

6. Jahrestagung der Fachgesellschaft  
Geschlechterstudien e.V.

## Materialität/en und Geschlecht

12./13. Februar 2016  
Humboldt-Universität zu Berlin

### **I.5 Prekarisierung – Flexibilisierung – Optimierung**

Freitag, 12. Februar 2016, 14:15 – 16:00

Mona Motakef, Christine Wimbauer, Julia Teschlade: Im ‚Gender-Wahn‘ – Diskurse gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung im Spannungsfeld von Prekarisierung, Materialisierung und Geschlecht

Waltraud Ernst: Materialisierte Flexibilität? Geschlecht und maschinelle Interaktion

Sigrid Schmitz: Zum „Nutzen“ von Ritalin, Prozak und Testosteron. Eine feministisch-materialistische Perspektive auf Enhancement-Praktiken

Moderation: Gabriele Jähnert

## Im ‚Gender-Wahn‘ – Diskurse gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung im Spannungsfeld von Prekarisierung, Materialisierung und Geschlecht

‚Politische Geschlechtsumwandlung‘, ‚Homo-Lobby‘, ‚Femokratie‘ – mit diesen Begriffen wird seit einiger Zeit eine neue Herrschaft aus Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung behauptet, die sich u.a. zum Ziel setze, die bürgerliche Kleinfamilie als ‚Keimzelle der Nation‘ (AFD) zu attackieren. Wir schlagen vor, diese Diskurse als *Reaktionen auf Prekarisierungsprozesse* (Motakef 2015) zu verstehen, womit ‚Materialitäten‘ doppelt bedeutsam werden: *Erstens* bilden diese Diskurse eine Reaktion auf veränderte *materielle Ungleichheitsverhältnisse*. Durch Prekarisierungsprozesse in der Erwerbssphäre erodiert das männliche Ernährermodell. Unsere Lesart ist, dass diese Diskurse einen männlichen Privilegienverlust formulieren, der fälschlicherweise an die Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung adressiert wird, obwohl bereits im männlichen Ernährermodell große materielle Ungleichheiten angelegt waren (Wimbauer/Teschlade/Motakef 2012).

*Zweitens* bilden diese Diskurse eine Reaktion auf Verunsicherungen des *materialisierten (habitualisierten und vergeschlechtlichten) Körperwissens*, das wir mit Bourdieu (2005) als Doxa bezeichnen. Wir argumentieren, dass die mit emanzipatorischen Bewegungen verknüpfte Geschlechterforschung dazu beitrug, das Geschlechter-Wissen des Ernährermodells zu verflüssigen. Positionen gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung lassen sich als Reaktionen auf körperlich-leibliche Verunsicherungen lesen.

Wir plädieren für ‚Politiken der ‚Ent-Prekarisierung‘‘ (Motakef/Teschlade/Wimbauer 2014), um Verunsicherungen in ihrer Komplexität zu analysieren und ihnen entgegenzuwirken.

### Literatur

Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft, Frankfurt a.M..

Motakef, Mona/Teschlade, Julia/Wimbauer Christine (2014): ‚Wir sind nie nicht prekär gewesen‘ – Politiken der Ent-Prekarisierung. Konturen und Herausforderungen. SozBlog, <http://soziologie.de/blog/2014/08/wir-sind-nie-nicht-prekaer-gewesen-politiken-der-ent-prekarisierung-konturen-und-herausforderungen/> (Abgerufen am 15.3.2015).

Motakef, Mona (2015): Prekarisierung, Bielefeld.

Wimbauer, Christine/Teschlade, Julia/Motakef, Mona: Gleichheit oder Geschlechterkampf? Kommentar zu Volksheim oder Shopping Mall von Wolfgang Streeck. In: WestEnd: Neue Zeitschrift für Sozialforschung. 9. Jg. (2012), H.22, 180-193.

Dr. **Mona Motakef**, wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Ungleiche Anerkennung? ‚Arbeit‘ und ‚Liebe‘ im Lebenszusammenhang prekär Beschäftigter“ am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Forschungsschwerpunkte: Geschlechterforschung, Soziologie der Arbeit (Prekarisierung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit), Soziologie der Körper und der Biopolitik, Soziale Ungleichheit, Soziologie der Paar- und Nahbeziehungen, Interpretative Methoden der Sozialforschung.

**Julia Teschlade**, MA, Sozialwissenschaftlerin; Doktorandin am Graduiertenkolleg ‚Human Rights under Pressure - Ethics, Law, and Politics‘ der Freien Universität Berlin und der Hebrew University Jerusalem. Arbeitsschwerpunkte: Queer-feministische Geschlechterforschung, (Menschen)rechtssoziologie, Soziologie der Reproduktions- und Erwerbsarbeit, Queer Kinship Studies, intersektionale Ungleichheitsforschung, Qualitative Sozialforschung.

Prof. Dr. **Christine Wimbauer** ist Soziologin und Professorin für Soziologie der Arbeit und Geschlechterverhältnisse an der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Soziologie der Geschlechterverhältnisse, Soziale Ungleichheit, Erwerbs- und Reproduktionsarbeit, Prekarisierung, Soziologie der Paarbeziehungen, Sozial- und Familienpolitik, Qualitative Methoden der Sozialforschung, kritische Soziologische Theorien, Anerkennungstheorien.

### **Materialisierte Flexibilität? Geschlecht und maschinelle Interaktion**

Materialität ist erneut ins Zentrum feministischer Debatten gerückt. Dabei geht es um die Materialität von Personen ebenso wie um die Materialität anderer Organismen und nicht organischer Materie wie z.B. Maschinen. Auf der epistemologischen Ebene steht dabei ein neues Verständnis von Materialität zur Diskussion: nicht als determinierendes Moment sozialer oder diskursiver Dimensionen sondern als Moment der Flexibilität, Vielfalt und Veränderbarkeit. Dies hat Konsequenzen für das Verständnis von Geschlecht.

In ihrem Aufsatz „Imaginary Prohibitions: Some Preliminary Remarks on the Founding Gestures of the ‚New Materialism‘“ von 2008, problematisierte Sara Ahmed die sprachlichen Gesten, mit denen der „new materialism“ vom Feminismus insgesamt oder von konstruktivistischen bzw. poststrukturalistischen Positionen abgegrenzt werde. Besonders problematisierte sie das darin enthaltene Vergessen von bedeutenden Arbeiten im Bereich der feministischen Biologie, die schon am Anfang der 1980er Jahre das Materielle, insbesondere den geschlechtlich definierten Körper, dem determinierenden Zugriff patriarchaler Deutungsparadigmen entzogen.

Inzwischen sind internationale und interdisziplinäre Initiativen entstanden, welche die Verbindungen des „new materialism“ mit älteren Materialismen und feministischer Theorie konsequenter ausloten ([www.newmaterialism.eu](http://www.newmaterialism.eu)). Dabei beziehen sich die Positionen sowohl auf die von Ahmed kritisierten Autorinnen als auch auf Ahmeds Kritik daran. Im Zentrum dieser Initiative steht weniger die Abgrenzung von Meilensteinen feministischer Theorie (wie z.B. Poststrukturalismus), sondern vielmehr ein konstruktives Weiterdenken dieser Positionen im Hinblick auf eine Auseinandersetzung mit Positionen der Technowissenschaften.

Im Vortrag wird auf der Grundlage eines empirischen Forschungsprojekts mit Maschinenbediener\_innen erörtert, wie die neoliberalen Forderungen nach personaler Flexibilität, Vielfalt und Veränderbarkeit so gewendet werden können, dass sie auf die Entwicklung von Produktionsmaschinen angewendet werden und verfestigte Geschlechtervorstellungen in Frage stellen.

**Waltraud Ernst** ist seit 2010 Universitätsassistentin am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der Johannes Kepler Universität Linz. Nach dem Studium der Philosophie und Literaturwissenschaft an den Universitäten Tübingen, Bielefeld und Bordeaux promovierte sie 1996 am Institut für Philosophie der Universität Wien. 2004-2010 war sie Leiterin des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der HAWK und der Universität Hildesheim. Seit 2014 ist sie in der EU COST Action „New Materialism“.

**Zum „Nutzen“ von Ritalin, Prozak und Testosteron.  
Eine feministisch-materialistische Perspektive auf Enhancement-Praktiken**

Körper (und Gehirne) avancieren zu kritischen Erfolgsfaktoren, um die eigene Arbeitskraft gewinnbringend zu vermarkten. Stressresistente und belastbare Körper/Gehirne, rational effektiv und zeitlich flexibel einsetzbar, sind aufgrund bio-technologischer Entwicklungen in die Mühlen von Optimierung und Erweiterung geraten.

Mit der Prämisse der *Machbarkeit statt Schicksal* werden Grenzen zwischen körperlich determinierter Materialität und sozialer Formung, zwischen innen und außen, organisch und technisch, Natur und Kultur durchlässig. Unter der Perspektive des feministischen Materialismus müssen Potentiale *und* Herausforderungen solcher Grenzverschiebungen permanent hinterfragt werden: mögliche Auflösung oder Resignifikation von Geschlechter- und intersektionalen Zuschreibungen, Ein- und Ausschlussmechanismen qua „biological citizenship“ in den Machtkonstellationen neoliberaler Gesellschaft.

Im Spannungsfeld von materiellen Wirkmächtigkeiten, Selbst- und Fremdtechnologien, Bedeutungszuschreibungen und Normübernahmen stelle ich zwei Optimierungsfelder in Zusammenhang: *Neuro-Enhancement* und den aktuellen *Testosteron-Hype*. Wie werden Prozesse der Körper- und Gehirnoptimierung in biomedizinisch-technologischen Wissensproduktionen und Anwendungen konzeptioniert und wie werden sie sozio-kulturell verhandelt? Welche dynamischen Konstituierungen zwischen biologisch-agentieller Entwicklung, verkörperten Technologien, sozialen Praxen und Identitätskonstruktionen differenzieren sich aus?

Wie verändern oder manifestieren sich (erneut) Konzepte von Geschlecht und Leistungsfähigkeit, wenn neurotechnologische und hormonelle Enhancement-Praktiken in hierarchisierende Dispositive und normative Vorgaben der (westlichen) Leistungsgesellschaft eingebunden werden? Ich analysiere solche Geschlechterkonstruktionen in der Anrufung der Selbstverantwortung für körperbezogene Optimierungen, der (Selbst-)Vermessung ihrer Wirkungen und ihrer Rückbindung an biomedizinische ‚Erkenntnisse‘.

Welche In- und Exklusionen werden über diese Disziplinierungsdiskurse legitimiert, bezogen auf geschlechtliche, dis/abled, rassisierte, schicht- und altersbezogene Körperlichkeiten. Die feministisch materialistische Perspektive ermöglicht hierzu eine Diskussion der häufig aus dem individualisierten Optimierungsparadigma ausgeklammerten strukturellen Machtverhältnisse.

**Sigrid Schmitz** Dr. habil., Biologin, Feminist Science Technology Studies; derzeit Gastprofessorin im Schwerpunkt NAWI Graz; 2010-2015 Professorin für Gender Studies an der Universität Wien, 1999-2009 Hochschuldozentin an der Universität Freiburg, Kompetenzforum „Genderforschung in Informatik und Naturwissenschaft [gin]“; Gastprofessuren Universität Graz, HU Berlin, Universität Oldenburg. Forschung zu Gender und Hirnforschung, Neurokulturen/Neurotechnologien, Körperdiskurse und Embodiment, feministische Epistemologien.